

Neue Wege vor 50 Jahren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **85 (1991)**

Heft 12

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



VOR 50 JAHREN

Im Mai 1941 hat Leonhard Ragaz das Erscheinen der Neuen Wege bis auf weiteres eingestellt. Grund dafür war die Verhängung der Vorzensur über die Zeitschrift durch die Pressekommission des Armeestabs. Ragaz schreibt dazu rückblickend in «Mein Weg» (Band 2, S. 335f.): «Ich habe ohne Zögern abgelehnt, meine Manuskripte von irgendeinem Offizierlein, dessen politisches Urteil in keinem Verhältnis zur Grösse seiner Einbildung stünde, korrigieren zu lassen, wie ein Schulbube einen Aufsatz von seinem Lehrer, und habe die Neuen Wege lieber eine Zeitlang eingehen lassen... Es lag ein Missbrauch amtlicher Gewalt im Dienst der Rache an einem lange gehassten politischen Gegner vor.» Anstelle der Zeitschrift erhielten die Abonnentinnen und Abonnenten aber weiterhin Texte in Briefumschlägen. Darunter auch die folgenden.

Red.

Die Neuen Wege unter Vorzensur

An die Abonnenten der «Neuen Wege»!

Zürich, den 19. Mai 1941

Wie Sie bereits einer Pressemeldung entnehmen konnten, hat die Pressekommission der Abteilung Presse und Funkspruch im Armeestab über die «Neuen Wege» mit sofortiger Wirkung die Vorzensur verhängt.

Dieser Massnahme ist bereits im Januar eine Verwarnung des Redaktors durch den Pressechef des Territorialkommandos 8 vorausgegangen, weil Herr Ragaz im Januarheft der «Neuen Wege» von einer «katastrophalen Wendung der italienischen Dinge» sprach und insbesondere in den Geschehnissen in Abessinien «ein gewaltiges und erschütterndes Stück vom Walten einer Gerechtigkeit» zu erkennen glaubte. Eine Beschwerde des Redaktors gegen diese Verwarnung ist von der Beschwerdekommision des Rechtsdienstes der Abteilung Presse und Funkspruch im Armeestab abgewiesen worden.

Im Anschluss an diese Verwarnung und den Entscheid der Beschwerdekommision hat sodann das Inspektorat der Abteilung Presse und Funkspruch im Armeestab der Postverwaltung schriftlich Auftrag gegeben, die Zeitschrift erst zu befördern, nachdem die Abteilung Presse und Funkspruch im Armeestab den Inhalt geprüft und die Weiterleitung der Sendung bewilligt habe...

Der Beschluss der Pressekommission ist leider sehr dazu angetan, die heutige Schweiz in wesentlich anderm Lichte zu zeigen, als dies bei den verschiedenen Feiern ihres 650jährigen Bestehens in Erscheinung treten dürfte.

Für die Vereinigung «Freunde der Neuen Wege»:

R. Lejeune

Die Rekurskommission zur «Gesamt-Tendenz» der Zeitschrift

An die Abonnenten der «Neuen Wege»!

Zürich, Ende Juli 1941

Durch unsere Zuschrift vom 19. Mai setzten wir Sie in Kenntnis von der Verfügung der Pressekommission der Abteilung Presse und Funkspruch im Armeestab, durch welche die «Neuen Wege» auf unbestimmte Zeit unter Vorzensur gestellt wurden. Gegen diese neue Massregelung haben sowohl Herr Ragaz als Redaktor wie auch die Vereinigung «Freunde der Neuen Wege» als Herausgeberin der Zeitschrift eine Beschwerde an die eidgenössische Rekurskommission eingereicht...

Die von uns angefochtene Berufung auf die «Gesamt-Tendenz» der Zeitschrift vermag nach der Auffassung der Rekurskommission den schweren Eingriff nur dann zu rechtfertigen, wenn

diese Gesamt-Tendenz zu bestimmten Verstössen gegen die Pressevorschriften führt oder doch führen *kann*. Diesen Sachverhalt sieht sie nun tatsächlich gegeben, weil der Redaktor «als Norm für seine Äusserungen in den Neuen Wegen nicht die Ordnung des Grunderlasses, der Grundsätze der Pressekontrolle und die Weisungen der zuständigen Behörden anerkennen, sondern sich dabei nach seinem eigenen Gewissen richten will»... Als Beleg dafür, dass der Redaktor sich im Ausdruck nicht so zurückhalte, wie es gefordert werden müsse, und dass sein Urteil und seine Kritik nicht frei von Beleidigungen sei, macht dann die Rekurskommission ihrerseits geltend, «dass im Februarheft S. 84 der europäische Krieg als ein Krieg zwischen Christ und Antichrist charakterisiert wird, und dass im Aprilheft S. 172 die in Jugoslawien und Griechenland eindringenden deutschen und italienischen Truppen mit den apokalyptischen Reitern verglichen werden»... Unter dem Druck der über uns verfügten Massnahme und der damit verbundenen Aufhebung der Freiheit des Wortes verzichten wir einstweilen auf die weitere Herausgabe unserer Zeitschrift...

Für die Vereinigung «Freunde der Neuen Wege»:

R. Lejeune

Militärdiktatur herrscht über unser geistiges Leben

Man darf in der Schweiz nicht mehr «einseitig» für den Sieg der Demokratie Partei nehmen, sondern soll im Kampf zwischen Demokratie und Diktatur «neutral» sein und damit das Grundwesen der Schweiz selbst verleugnen... Die Macht über das freie Wort ist in der Schweiz dem *Militär* übergeben. Eine immerfort sich erweiternde *Militärdiktatur* herrscht über unser geistiges Leben. Leute, die nicht einmal wissen, was «apokalyptisch» und «apokalyptische Reiter» sind und von der Bibel nicht mehr als den Deckel kennen, kontrollieren sogar die religiöse und kirchliche Presse. Diese Militärdiktatur zeigt ein merkwürdiges Doppelgesicht: In ihren «Weisungen» und «Befehlen» an die Redaktionen zeigt sie eine wahrhaft groteske Angst davor, dass irgend etwas gesagt werde, was den Achsenmächten unangenehm sein könnte, aber gleichzeitig übt sie eine grosse Schneidigkeit, wo es gilt, innenpolitische Opposition zu ersticken, und zwar gerade solche, die sich am stärksten gegen *den* Feind einsetzt, der für uns allein in Betracht kommt. Wer dieses Doppelspiel lange genug erlebt hat, wird ganz notwendigerweise zu der Frage gedrängt, ob nicht das Zweite dem Pressestab und dem Teil des Militärs, den er repräsentiert, sehr viel wichtiger sei als der Kampf gegen den Todfeind der Schweiz. Dann aber stünden wir vor einer Landesgefahr ersten Ranges...

Schweizervolk, glaubst Du, dass, wenn das nun gelten soll, die *Bundesfeier* nicht zu einer grossen *Lüge* wird, die das Gericht auf uns herabziehen muss?

Parpan, 1. August 1941

Leonhard Ragaz

Der Kampf um die Seele der Schweiz

Der Kampf um die Seele der Schweiz konzentriert sich im Augenblick in dem Kampfe um das *freie Wort*, das von einer immer geistloser und unschweizerischer werdenden Zensurbevogung immer krasser unterdrückt wird. Deren schlimmste Äusserung war das Verbot, über die *Geislerschiessungen* ein Urteil abzugeben. Gegen diese ganze Verleugnung Gottes, des Menschen, der Schweiz und der Demokratie hat sich nun aber offener Widerstand erhoben. Er trat seltsamerweise aus der Mitte der sonst so servil gewordenen Kirche hervor. Ein Ereignis, das einen ganz grossen Eindruck gemacht hat, war jene Rede, womit ihr Präsident, Oberrichter Doktor *Max Wolf*, die letzte Sitzung der *Zürcher Synode* eröffnet hat... Der grosse Gewinn, den sie für die Kirche hätte haben können, wurde allerdings dadurch vernichtet, dass die Synode mit Zweidrittelmehrheit den Antrag auf Veröffentlichung dieses Zeugnisse im «Kirchenboten» des Kantons Zürich verworfen hat. Man dürfe den Behörden nicht Schwierigkeiten machen, es gelte auch die Kunst des Schweigens zu üben. Als ob die Kirche diese Übung nicht reichlich betätigt hätte! Was aber die Sorge um die Schwierigkeiten der Behörde betrifft, so ist gut, dass *Zwingli* nicht ein so zartes Gefühl für die Schwierigkeiten des Papstes, seiner Behörde, gehabt hat, sonst gäbe es keine zürcherische Synode...

Zürich, 26. November 1941

Leonhard Ragaz